

Predigten

Thema: Jakob und Esau

Bibeltext: 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Datum: 15.01.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Liebe Gemeinde,

Anfang der Woche, am Montag, kam ich auf dem Weg zum Gemeindehaus am Bahnhofskiosk vorbei und mir fiel der neueste SPIEGEL ins Auge. Titelthema: „Geschwister, die ewigen Rivalen.“ Kaum schlug ich den SPIEGEL auf und las die ersten Zeilen des Hauptartikels, schon liefen mir Jakob und Esau über den Weg.

Als Raphael Vach und ich im November beschlossen hatten, dass wir eine Predigtreihe machen über diese Familie, über die Jakobs- und Esaugeschichten, war uns nicht klar, wie aktuell das sein werde. Oder vielleicht müsste man anders sagen: Wir waren ganz überrascht, oder ich bin ganz überrascht, wie sich wieder zeigt, wie aktuell die Texte sind, die in der Bibel sind. Und die Fragen, die die Bibel aufwirft und wie das mit unserem Leben zusammenhängt.

Jakob und Esau. Wir wollen die Geschichte dieser Familie angucken in den nächsten Wochen und die Ouvertüre sozusagen, den Prolog, haben Sie gerade schon in der Lesung gehört (1.Mose 25, 19-34). Die beteiligten Personen dieser Familiensaga sind uns gerade vorgestellt worden, wir haben sozusagen die erste Staffel gerade schon kennen gelernt. Und gerade bei dieser Ouvertüre stoßen wir schon auf einige Beobachtungen und auch auf einige Fragen.

Wir haben noch im Ohr, da hieß es: Rebecca war unsicher weil ihre Schwangerschaft ein bisschen seltsam abläuft, sie fragt Gott und bekommt den Hinweis dass sie zwei Kinder bekommt und: der Erstgeborene wird dem Zweiten dienen.

Der Erstgeborene wird dem Zweiten dienen. Was daran so seltsam ist, können wir begreifen, wenn wir in die Kultur des damaligen alten Orients einsteigen. Der Erstgeborene war damals der, der ein Recht hatte auf ein besonders großes Erbteil, auf einen besonderen Segen seines Vaters und der immer eine besondere Stellung hat innerhalb der Geschwisterschaft.

Das gibt es ja zum Teil bis heute noch. Interessanterweise hatte ich vorgestern noch ein Gespräch, wo mir jemand sagte, im ländlichen Raum ist es auch heute noch so, dass im Erbrecht der Älteste den Hof zugesprochen bekommt.

Und vielleicht, wenn Sie Geschwister haben oder hatten, kennen Sie das auch, dass der Erstgeborene irgendwie hier und da doch besondere Rechte und auch Pflichten hatte oder hat. Also, der Erstgeborene im alten Orient besonders ausgezeichnet.

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Nun sagt Gott der Rebecca: „Bei euch wird es andersherum sein, der Erstgeborene wird dem Zweiten dienen.“ Warum und wieso ist offen. Und wie das passieren soll? Offene Frage!

Szenenwechsel: Die beiden Jungs sind groß. Jakob, ein Hirte, ist sesshaft und gerne zu Hause, Lieblingssöhnchen seiner Mutter. Esau, Jäger, immer unterwegs robust in der Steppe umher-schweifend, Lieblingssöhnchen seines Vaters.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Dass Sie vielleicht als Kind gedacht haben, irgendwie hat Vater oder hat Mutter meinen Bruder, meine Schwester lieber als mich. Oder dass Sie heute denken, im Nachhinein: „Bin ich vielleicht bevorzugt worden gegenüber meinem Bruder, meiner Schwester?“ Oder vielleicht denken Sie als aktuelle Eltern darüber nach, gelingt uns das, dass wir unsere Kinder gleichmäßig, gleichermaßen lieb haben und schätzen?

In diesem besagten Artikel des SPIEGEL schreiben die Autoren u.a. folgendes: „So sehr sie es auch beteuern mögen: Eltern behandeln ihre Kinder weder gleich, noch sind ihnen alle gleichermaßen lieb. Oft haben Vater oder Mutter unterschiedliche Favoriten.“

Stimmt das? Müsste man nicht darüber reden als Vater und Mutter? Wenn das stimmt, was macht man dann damit? Oder wenn es nicht stimmen soll, wie kann man das verhindern, oder wie ist das? Gibt es da ein Gespräch unter den Eltern oder haben sie als Geschwister, jetzt, wo Sie erwachsen sind einmal darüber gesprochen: „Wie war das früher“, wie gehen wir damit um? Oder war das ganz normal, weil Eltern einfach auch nur Menschen sind und wo sind vielleicht auch Dinge einfach schief gelaufen? Wo man noch mal miteinander reden müsste, vielleicht sich entschuldigen oder Vergebung zusprechen lassen müsste.

Auch hier: Miteinander reden! Und das Problem ist, dass Rebecca und Isaak nicht miteinander sprechen. Und das werden wir gleich sehen, zu welchen großen Problemen das noch führt.

Szenenwechsel in dieser Ouvertüre am Schluss: Esau, so haben wir schon gehört, kommt erschöpft von der Jagd, wieder nichts gefangen und hat mächtig Hunger. Kommt nach Hause zu Jakob, dem Hirten, und er sieht Jakob am Herd und Esau kriegt nicht nur Magengrummen, sondern das Wasser läuft ihm im Mund zusammen und sagt zum Jakob: „Gib mir doch was von deinem Essen!“ Und Jakob: „Aber nur dann, wenn du mir deine Erstgeburtsrechte abtrittst, schwöre es!“

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Es ist schon ziemlich eiskalt was der Jakob hier macht. Er merkt genau: Der Esau ist ziemlich schwach, ziemlich am Ende, hat tierisch Hunger und da kann ich ihn mal eben packen!! Ein Schwur im alten Orient bedeutet, dass alle Seiten daran gebunden sind, was da geschieht. Und Esau, der also gerade vor Hunger stirbt, der sagt sich: „Mensch ist doch ganz egal, Hauptsache ich bekomme jetzt etwas zu futtern“, schwört und isst!

Leichtfertig! Oder? Oder eher menschlich, typisch Mensch?

Denn wie schnell passiert es auch uns, dass wir zu etwas „JA“ sagen, uns zu etwas verleiten lassen, etwas tun, was wir hinterher schwer bereuen. Und zwar nur deshalb, weil wir in diesem konkreten Moment so gestresst, oder so müde oder so hungrig oder so gierig oder was weiß ich waren und dann aus einer Laune heraus „JA“ gesagt haben, mitgemacht, gehandelt, etwas gesagt haben, und später denken: „So’n Mist, da habe ich mich voll über den Tisch ziehen lassen!“ Ich glaube, dass der Esau ganz nah dran ist an uns, an dieser Stelle. Vielleicht auch eine Warnung. So weit die Ouvertüre dieser Familiengeschichte.

Nun der erste Akt in fünf Szenen.

Der Predigttext oder die Fortsetzung ist das ganze Kapitel 27 (45 Verse), das lese ich Ihnen jetzt nicht vor, sondern erzähle es Ihnen. Sie können später zu Hause den Text nachlesen in 1. Mose, Kapitel 27, es lohnt sich!

Erster Akt in fünf Szenen.

Erste Szene: Beteiligt Isaak und Esau.

Der Vater Isaak ist alt geworden, er kann nicht mehr sehen, ist erblindet, seine Lebenskraft schwindet und er merkt: Ich habe nicht mehr allzu lange zu leben. Deshalb ruft er Esau seinen Sohn zu sich und sagt: „Esau, ich vermute, ich habe nicht mehr lange zu leben, darum will ich dich, als den Erstgeborenen, segnen, dir meine Lebenskraft schenken. Bevor ich das allerdings tue, muss ich mich stärken. Koch mir doch von deinem leckeren Wild, dass ich dir danach den Segen gebe.“

Und Esau geht.

Der Isaak handelt eigentlich, wie es im alten Orient üblich war. Wenn ein Vater sieht, er hat nicht mehr lange zu leben, in dieser Situation des Abschieds gibt der Altgewordene seine Lebenskraft weiter an die nächste Generation, an den Erstgeborenen und segnet ihn. So weit so

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

gut. Nur: Was ist denn mit Jakob und diesem Gotteswort, das damals die Rebecca bekam: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“ Müssten da die Eheleute nicht miteinander noch mal sprechen. Wie soll das denn jetzt gehen, jetzt, wo du, Isaak, vielleicht die letzte Wegstrecke vor dir hast? Müssten wir noch mal gemeinsam Gott fragen, wie ist das gedacht, wie sollen wir das händeln? Isaak redet nicht mit Rebecca und Esau geht auf die Jagd.

Zweite Szene: Rebecca und Jakob

Damals gab es keine Betonwände, sondern nur Zeltplanen und Rebecca hört genau, was Isaak mit Esau besprochen hat und hat direkt eine gute Idee! „Jakob, geh zu deiner Herde, bring zwei Böcke, ich werde sie dir zubereiten, du gehst damit zu deinem Vater, gibst ihm das Essen und er wird dich segnen.“ Jakob zögert. „Mutter, Vater kann zwar nicht mehr sehen, aber ich fühle mich doch ganz anders an als mein Bruder, er wird doch direkt an meiner Haut merken, dass ich eben nicht Esau sondern Jakob bin und dann wird er mich, statt mich zu segnen, verfluchen“. Doch Rebecca: „Mach dir keine Sorgen, das kriegen wir schon hin, geh du mal, hol die Tiere und wenn's nicht klappt, ich nehme dann den Fluch auf mich!“

Harter Tobak, oder? Vielleicht denken Sie ja - ganz fromm gedacht – „Rebecca macht es eigentlich richtig. Der Jakob hat doch von Gott diese Zusage bekommen, er soll eigentlich der Erste sein und das versucht sie jetzt umzusetzen.“ Aber so? Sind das Gottes Wege, so zu handeln? Was will Rebecca eigentlich wirklich? Will sie wirklich das tun, was Gott will oder will sie irgendwas davon abhaben, dass ihr Lieblingssohn später der Chef im Hause ist?

Aber vor allem: Rebecca spricht nicht mit Isaak, sondern mit Jakob. Also nicht mit ihrem Mann, sondern mit ihrem Kind. Da kann man ja schon drüber nachdenken, wie reden Eheleute eigentlich miteinander? Und was bedeutet es, wenn man als Ehepartner ganz wichtige Fragen nicht mit dem anderen Ehepartner bespricht, sondern mit einem der Kinder? Was sagt das aus über die Ehe, über die Beziehung?

Und dann, was eigentlich noch viel herber ist, Rebecca und Jakob machen sich daran, die Blindheit des Vaters auszunutzen. Sie machen sich daran, den Isaak, weil er nicht sehen kann, den können wir übers Ohr hauen und planen alles dafür. Und das war im alten Israel aus Gründen der Mitmenschlichkeit schon mal nicht in Ordnung, aber auch Gott selbst stellt sich in seinem Wort klar zu denen, die schwach und benachteiligt sind, zu denen, die nicht sehen und nicht hören können. Und nun dieser Plan, dass sie das ausnutzen, dass Isaak blind ist.

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Das könnte uns ja nicht passieren, oder?

Ich weiß nicht ob ihnen das schon mal aufgefallen ist, mir fällt auf, wie schnell und wie leicht wir auf die schiefe Bahn geraten, dass wir es ausnutzen, wenn jemand schwach ist, oder alt oder irgendwie nicht mehr kann oder behindert ist.

Ich fahre ja öfter S-Bahn und vor einiger Zeit saß ich im Zug und mir schräg gegenüber saßen zwei Taubstumme und unterhielten sich in der Gebärdensprache. Es ist ja nicht ganz gewöhnlich, man muss sich daran gewöhnen. Und schräg gegenüber saßen zwei junge Bengel, sag' ich mal, und machten sich lustig über die Beiden und zwar indem sie sich über sie unterhielten. Die konnten ja nicht hören, also konnten sie mächtig vom Leder ziehen! Bis dann eine junge Frau den Mut hatte, diese beiden Bengels da anzusprechen (um nicht zu sagen, ihnen eins über die Mütze zu geben) und zu fragen, was sie da eigentlich machen? Ich saß daneben und dachte: „Ja, warum traust du dich selber nicht, warum lässt du es zu, dass die Schwachheit eines Anderen ausgenutzt wird?“

Szenenwechsel: Ich bin zu Besuch in einer Familie. Die Eltern an die 70, erwachsene Kinder am Tisch, der Vater des Hauses ist nicht mehr so ganz bei der Sache, aus Krankheitsgründen etwas reduziert, nicht mehr ganz so der Alte und ich merke, dass sich die anderen darüber lustig machen, sowohl seine Frau als auch zum Teil seine Kinder. Und da habe ich wieder gedacht: „Warum sage ich hier nichts?“

Und von daher die Frage an Sie: „Wie gehen Sie mit Menschen um, die schwach sind, die reduziert sind, die nicht mehr so können wie wir?“ Und was bringen wir unseren Kindern bei? Ausnutzen oder achten und mit Würde begegnen?

Rebecca und Jakob nutzen die Blindheit von Isaak gnadenlos aus. Nutzen es aus, dass er hilflos ist und nehmen ihm so die Würde. Rebecca besorgt mal eben ein Kleid von Esau und besorgt einige Felle, zieht das alles Jakob an, damit Jakob riecht wie Esau und damit Jakob sich anfühlt wie Esau.

Und damit kommen wir zu

Dritte Szene: Beteiligt Isaak und Jakob

Das Essen ist fertig, Jakob verkleidet und nun beginnt Schmierenskomödie dritter Teil. Jakob geht in Esau's Klamotten rein zum Vater und sagt: „Vater, hier ist dein Lieblingsgericht, iss,

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

damit du mich segnen kannst.“ Isaak ist misstrauisch: „Wer bist du?“ „Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn“, sagt Jakob. „Ja aber“, sagt Isaak, „wie bist denn du so schnell an das Essen gekommen?“ Daraufhin Jakob: „Der Herr, dein Gott, hat es mir über den Weg laufen lassen.“ Isaak ist noch nicht richtig überzeugt. Er sagt: „Tritt näher heran, dass ich dich berühren kann.“ Jakob tritt näher und Isaak sagt dann auch: „Komisch, die Stimme ist die Stimme von Jakob, aber die Hände sind die Hände von Esau.“ Und er fragt noch mal: „Bist du Esau?“ „Ja, ich bin's.“ Und so isst Isaak von dem Essen und danach bittet er Jakob zu sich, küsst ihn und riecht den Geruch von Esau's Kleidern und segnet Jakob. „Gott gebe dir den Tau vom Himmel, mache deine Felder fruchtbar. Nationen sollen sich vor dir verneigen, du wirst der Herrscher deiner Brüder sein. Wer dich verflucht, den soll das Unglück treffen und wer dir wohl ist, der soll gesegnet sein.“ Und Jakob geht gesegnet davon.

Als ich das gelesen hab', ich kenne die Geschichte ja als Kind, vom Kindergottesdienst an kriegt man die Geschichte ja 10mal erzählt, aber als ich das gelesen hab, hat es mich getroffen, wie da der Sohn mit dem Vater umgeht. Es berührt einen zutiefst was der Jakob hier macht. Mehrfach hat Isaak gefragt und mehrfach hat er gesagt: „Ja, ich bin der Esau“ und dann auch noch diese Dreistigkeit zu besitzen, Gott da ins Spiel zu bringen. „Ja, Gott hat mir ein Tier vor die Füße gelegt.“

Und auch da hab ich wieder gedacht: „Mensch, ist das nur Jakobs Problem oder ist das doch auch ganz nah bei uns, dass wenn Dinge nicht so ganz sauber sind, dass wir dann manchmal so eine fromme Phrase obendrauf kloppen, dass wir das irgendwie noch fromm anstreichen und Gott vielleicht noch missbrauchen für unsere Pläne?“

Vierte Szene: Beteiligt Isaak und Esau

Kaum ist Jakob weg, kommt Esau nach Hause, macht sein Essen fertig, geht zum Vater: „Hier bin ich.“ Und Isaak fragt: „Wer bist denn du?“ „Na, Esau natürlich, dein erstgeborener Sohn. Ich bin da, damit du essen kannst und mich segnest.“ Und dann steht da etwas, das man kaum übersetzen kann. Isaak ist außer sich, über die Maßen entsetzt, ein Super-Superlativ. Völlig von den Socken! „Du bist Esau?“ „Wer war denn dann eben hier? Wer war denn der Jäger, der mir eben das Essen gegeben hat? Das muss doch Jakob gewesen sein und das kann ich nicht mehr rückgängig machen!“ Und Esau schreit genau so und vor allem weint er vor Schmerz und sagt: „Vater, segne doch auch mich!“ Und Isaak sagt: „Das geht nicht, ich habe Jakob bereits als

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Herrn über dich eingesetzt, ihm Tau und Feuchtigkeit versprochen.“ Esau ist am Boden zerstört und sagt: „Hast du denn nur einen Segen, mein Vater, segne mich doch auch!“ Und das tut Isaak dann auch, aber er kann nur sagen: „Weit weg von guten Feldern wirst du wohnen, kein Tau vom Himmel wird dein Land befeuchten, aber eines Tages wirst du die Herrschaft deines Bruders von deinen Schultern abwerfen.“

Wenn man diese vierte Szene gelesen hat oder gehört hat, dann könnte man mit den Beiden erst mal eine Runde mitweinen. Allerdings auch fragen: „Mensch, ihr habt beide aber auch nicht aufgepasst. Warum hast du, Isaak, nicht vorher mit deiner Frau mal ein offenes Wort geredet? Und warum hast du, Esau, damals vor vielen Jahren in dieser Leichtsinnaktion dein Erstgeburtsrecht schon mal so dem Jakob abgegeben?“

Es folgt die fünfte Szene in diesem Akt, ganz knapp und kurz.

Esau ist voller Hass gegen Jakob und sagt: „Warte nur, wenn der Vater tot ist, dann bringe ich dich um!“ Und Rebecca sieht, dass ihr kluger Plan völlig danebengeht. Wenn nämlich Esau den Jakob umbringt, muss Esau als Brudermörder fliehen und sie verliert zwei Söhne. Darum schickt sie Jakob in einer Nacht- und Nebelaktion zu ihrem Bruder Laban. „Jakob, bleib’ eine Weile da, ein paar Tage, ein paar Wochen bis sich die Situation hier beruhigt hat und dann kommst du wieder nach Hause.“

Aus diesen Tagen und Wochen werden 20 Jahre.

20 Jahre! Dieser Betrug, diese Geschichte kostet den Jakob 20 Jahre und er wird seine Mutter nie mehr wiedersehen. Und der Vorhang fällt. Erster.Akt.

Der zweite Akt in der nächsten Woche.

Vielleicht fragen Sie sich die ganze Zeit warum steht diese Geschichte in dieser Breite, in dieser Ausführlichkeit eigentlich im Alten Testament? Und man könnte ja auch sagen: „Wo ist Gott da überhaupt?“ Gott kommt ganz am Anfang mal vor mit dieser etwas merkwürdigen Verheißung und er wird auch von Jakob missbraucht aber ansonsten – wo ist denn Gott da drin?

Gott handelt mitten im Leben! Und so sehr wie wir das auch nicht begreifen können, er handelt auch durch Betrug und durch Hinterlist und durch Schuld hindurch. Diese Jakobs-Geschichte spiegelt in ihrer Gesamtheit, wie wir in den nächsten Wochen noch sehen werden, spiegelt etwas wider: Dass Gott nämlich selbst aus dem, was zerbrochen ist, selbst aus dem, das voller

2006-01-15 1. Mose 25, 19-34; 27, 1-45

Betrug ist, voller Schuld ist, selbst aus dem, was völlig missraten ist, das er aus dem noch etwas segensvolles machen kann. Ich weiß nicht, was Ihre Geschichte ist als Bruder oder als Schwester, als Vater oder als Mutter. Was auch immer nicht gelungen ist, was auch immer schiefgegangen ist, was auch immer mit Schuld zu tun hat, was auch immer mit ganz bösem Missbrauch zu tun hat oder mit Verletzungen oder was weiß ich, Gott kann aus ganz Schiefem, Misslungenem noch etwas Gutes machen. Jedenfalls in dieser Geschichte.

Wir werden in den nächsten Wochen merken, wie Gott aus diesem Chaos, aus diesem Zerbruch ganz viel Gutes erwachsen lässt.

Und noch eins: Der Alttestamentler Klaus Westermann schreibt zu dieser Geschichte: „Hier gibt es keine Idealgestalt. Hier gibt es keine makellosen Vorbilder und wir beginnen bereits hier – in 1. Mose 27 – wir beginnen bereits hier schon zu erkennen, warum am Ende des Weges Jesus Christus stehen muss.“

Warum am Ende des Weges Jesus stehen muss. Weil selbst Menschen, die Gott aussucht, selbst Menschen, die Gott beruft zu besonderen Aufgaben scheitern können. Selbst Menschen, die Gott nutzt, um seine Wege durchführen zu können, können Schiffbruch erleiden, können schuldig werden, können Betrüger werden. Deshalb muss Jesus Christus da sein um all unseren Zerbruch, um all unseren Mist, um all unsere Schuld zu tragen, damit überhaupt aus der ganzen Geschichte eine Segensgeschichte werden kann.

Ich lade Sie ein, dass Sie sich auf diese Geschichte einlassen in der nächsten Woche. Zu Hause noch einmal nachlesen und wahrnehmen: „Wo komme ich da vor als Vater oder als Mutter, als Bruder, als Schwester?“ Und vor allem entdecken, ich kann mit dem, was mein Leben ausmacht zu Gott kommen, kann seine Vergebung entdecken, kann seine heilende Kraft erleben und kann feststellen, dass Gott auch in meinem Leben segnend eingreift. Und darauf wollen wir setzen, weil Jesus am Ende steht, der Vergebung hat, bei dem Leben neu anfangen kann und dessen Gnade größer ist als Alles.

Amen.